

Eine jüdische Firmengeschichte – von Wehrmacht bis DDR

Gregor aus Gröditz fährt Simme – und die deutsche Geschichte fährt immer mit



Jugendlicher mit seinem Simson-Motorrad vor der Siegfried Richter Oberschule Gröditz.
Quelle: HENRYC FELS

Ein jüdischer Nachfahre der Familie Simson ärgert sich, dass die AfD mit dem Moped für sich wirbt. Dass er wohl nichts dagegen tun kann, zeigen jetzt auch historische Treuhand-Dokumente. Eine Reportage über junge Fans der Marke, einen gescheiterten Schlichtungsversuch der Stadt Suhl – und einen unglaublichen Brief, der 1945 in New York ankam und alles veränderte.

[Josa Mania-Schlegel](#) und [Ludwig Kendzia](#)

26.02.2026, 05:25 Uhr



Es knattert. Es duftet, würden manche sagen. Und vielleicht gibt es in Gröditz, einer mit Plattenbauten gesäumten Kleinstadt an der sächsisch-brandenburgischen Grenze, ja keinen vertrauteren Sinneseindruck als den einer sich nähernden Simson S 51: Das raue Knattern, viel rauer als eine Vespa. Dazu der süßlich-stechende Geruch, der sofort in der Luft liegt.

Man muss nur einmal aufs sächsische Land fahren, schon sind sie überall. Zum Beispiel hier und jetzt in Gröditz, wo Arvid, Gregor und Justin von ihrem Schulhof rauschen. Mit der Simson kommen sie morgens zum Unterricht. Und nachmittags nach Hause. Später zur Freundin.

Faszination Simson und der Konflikt mit der AfD

Der Nachfahre der Familie Simson, Dennis Baum, möchte der AfD die Nutzung des Namens seiner Vorfahren untersagen.

Irgendwann, sagt Justin, wolle er mal nach Rügen fahren.

Gregor sagt: Er ließ nach seinem 15. Geburtstag nur drei Tage verstreichen, bis er seinen Rollerführerschein abholte. Dann fuhr er, obwohl es Januar war.

Arvid sagt, dass sich die Prüfung bei ihm eher zog – und er sich einen ganzen Sommer darüber ärgerte.

Justin erklärt ganz pragmatisch, warum es hier ohne Simme eigentlich nicht geht: „Ein Bus fährt hier nicht – und wenn, dann nur mit ewigem Warten.“



Arvid, Gregor und Justin mit ihren Simson-Motorrädern vor der Siegfried-Richter-Oberschule Gröditz im Landkreis Meißen.

Quelle: HENRYC FELS

Es sind vor allem junge Männer, die im ländlichen Osten die Simson zu einem ganz selbstverständlichen Teil ihres Lebens erklärt haben. Vielleicht, weil es ein Vater-Sohn-Ding ist: Die erste Simme erbt man meist. Und dann, wann immer man etwas Geld hat, steckt man es rein. Über Jahre. Die Maschinen der drei jungen Gröditzer haben Tausende Euro gekostet, das können sie genau vorrechnen. Nicht mehr nachrechnen können sie die unendlichen Stunden, die sie daran geschraubt haben.

Hier draußen, wo Leipzig, Dresden und Berlin fast gleich weit weg sind, ist die Simson so zentral, dass man es fast gar nicht mitbekommt, wenn einmal andere darüber reden.

So wie vergangene Woche, als sich ein Nachfahre des 1868 in Suhl verstorbenen und beerdigten Moses Simson, dem Gründer der dortigen Simsonwerke, aus New York über die AfD ärgerte: Die Partei plakatierte in Thüringen mit dem Markennamen. Und Dennis Baum sei „förmlich explodiert“, als er davon hörte, sagt er.

Wir empfinden jegliche Verbindung der Familie Simson zu den DDR-Kultfahrzeugen als lächerlich.

AfD-Kreisverband Kyffhäuser

Die AfD reagierte eher süffisant: „Wir empfinden jegliche Verbindung der Familie Simson zu den DDR-Kultfahrzeugen als lächerlich“, schrieb der AfD-Kreisverband Kyffhäuser.

Thüringens AfD-Sprecher Stefan Möller fragte nach, warum Baum seinen Namen nicht schon gegen „das tatsächlich extremistische DDR-Regime“ verteidigt hätte?

Höcke schoss provokant zurück, warf dem Nachfahren aus New York „Symbolhysterie“ vor.

Man muss kein AfD-Fan sein, um sich zu fragen: Hat die Partei nicht vielleicht ein wenig Recht, wenn sie argumentiert, dass die Familie Simson mit der wohligh knatternden S 51, hergestellt in den Achtziger Jahren, eher wenig zu tun hat?

Simson: Eine deutsche Familiengeschichte

Zur Wahrheit gehört, dass in der Simson eigentlich das gesamte letzte Jahrhundert deutsche, dunkle Geschichte steckt. Dass die Familie Simson erst Preußen und später die Wehrmacht mit Waffen versorgte – und später enteignet und inhaftiert wurde, weil sie eine jüdische Familie war.

Der Nachfahre Dennis Baum musste sein Leben lang selbst recherchieren: Wie die Brüder Moses und Loeb Simson im 19. Jahrhundert in Thüringen eine kleine Stahlschmiede erwarben – und später von der Geschichte hin und her geworfen wurden.

Sie produzierten Waffen für den Deutsch-Französischen Krieg – und später für die Firma Krupp. Sie konstruierten englische Fahrräder, erste Autos. Und dann, als wieder Krieg war, für die Wehrmacht. Simson machte Suhl zum Synonym deutscher Waffenfertigung – bis zum Versailler Frieden, nun bestellten die Alliierten bei Simson.

Nur die Nazis verstanden nicht, was sie an Simson hatten und führten einen Schauprozess gegen die Erben Arthur und Julius – einfach, weil sie Juden waren. Sie inhaftierten die Simsons, zwangen sie zum Verkauf. Und während die Familie 1936 in die Schweiz floh und später in die USA, strich man in Suhl ihren Namen aus dem Firmenlogo.

Simson ist nicht politisch. Ich lasse mich da jedenfalls von keiner Partei beeinflussen.

Arvid, 17 Jahre

„Es ist schon spät“, sagt Dennis Baum, Großneffe des damals geflohenen Arthur Simson. Seit er sich öffentlich gegen die AfD stellte, führt er täglich Interviews, mit dem Spiegel, mit dem ZDF. Er schläft schlecht, seine ersten E-Mails beantwortet er morgens um 4 Uhr. Und er überlegt immer wieder, ob er nicht selbst nach Deutschland fliegen sollte, um seinen Namen zu retten?

Vielleicht sollte er dann auch in die sächsische Provinz fahren, nach Gröditz, wo der 16-jährige Gregor einen Feldweg entlangfährt. Immer in seinem Sichtfeld ist ein Schriftzug in Fraktur: „Waffenschmiede“. Wie eine Versicherung, dass der Fahrer nicht nur alle Bauteile, sondern auch die Geschichte seines Mopeds kennt. Bei jungen Simson-Fans gehört das Checkertum zur Leidenschaft wie das Schrauben und das Fahren. Was also denken sie über die AfD, die Simson gern für sich reklamiert?

„An einem Moped ist an sich nichts politisch“, sagt Arvid. „Und wenn Politiker, das in ein bestimmtes Licht ziehen wollen, verstehe ich das auch nicht. Ich lasse mich da jedenfalls von keiner Partei beeinflussen.“ Wer sich länger mit jungen Simsonfahrern unterhält, der erfährt:

Wenn Politiker mit Simson posen, kommt das hier nicht unbedingt an. Höcke fahre schließlich auch nicht seine eigene Simson – sondern bloß die seines Nachbarn.



Lenkerpolster mit Aufdruck "Waffenschmiede Suhl" – eine Erinnerung an die Geschichte der Marke Simson.

Quelle: HENRYC FELS

Die Simmen der jungen Gröditzter, die sich bald zum Tischler, Mechatroniker und Physiotherapeut ausbilden lassen wollen, surren davon. Noch den Geruch in der Nase fährt man zurück, da kommt eine Mail von Nachfahre Dennis Baum aus New York. Ein Foto: Er trägt eine grüne Mütze mit gelbem Logo. „Simson“, steht darauf. Baum bekam sie in Berlin geschenkt, von einem Fan. „Ich hüte sie wie einen Schatz.“

In New York hat sich Baum ein kleines Simson-Zimmer eingerichtet. Mit Büchern, gerahmten Bildern, Wappen. Eine Erinnerung an seine Familienmarke, von der er sich 1990 eigentlich getrennt hatte. Damals fuhr er nach Suhl, um zu überprüfen, was von den Werken seiner Vorfahren übrig war. „Nicht viel“, sagt er. Er hätte damals gern in das Werk in Suhl investiert, sagt Baum. Die Treuhand habe das nicht zugelassen. Also trat er alle Rechte ab. Die Treuhand entschädigte ihn mit einem Millionenbetrag.

Der Deal wurde damals in einem Vertrag festgehalten, der auch die Namensrechte klärt. Darin heißt es: Die Treuhandanstalt, die künftig die Simson GmbH vertrete, würde „Dritten nur mit Zustimmung der Altberechtigten“ gestatten, den Namen zu verwenden.

Anders gesagt: Die Treuhand (heute: die „GESA“) hält die Rechte am Namen Simson. Wer ihn verwenden will, muss zwar beim Simson-Nachfahren Baum in New York nachfragen. Umgekehrt kann Baum aber niemanden verklagen.

Suhl scheitert am Kauf der Marke

Damit könnte der Krimi um die Simme zu Ende sein. Die AfD könnte weiter mit ihr werben, Baum könnte sich darüber ärgern – und in Gröditz würden Arvid, Gregor und Justin erstaunlich leicht zwischen politischen Debatten und dunkler Geschichte Slalom fahren.

Wäre da nicht die südthüringische Stadt Suhl, die schon seit 2023 versucht, die Marke Simson zu kaufen, um ihr industrielles Erbe zu schützen. Schließlich erklärte die Treuhandnachfolge „GESA“ erst kürzlich wieder, sie stehe „einem Verkauf der Markenrechte grundsätzlich offen gegenüber“. Kauft Suhl jetzt Simson?

Am Mittwochabend gab es vom Oberbürgermeister im Hauptausschuss die ernüchternde Antwort: Nachdem Justiziere und ein extern beauftragter Anwalt jahrelang geprüft hatten, was möglich ist, lautet die Antwort: nein. Man habe „viele kommunalrechtliche Fragen zu beantworten“, heißt es aus dem Rathaus. Am Ende ging es nicht – unter anderem, weil die Führung einer Marke schlicht nicht zum Aufgabenbereich einer Kommune gehöre.

So gehört die Simson erstmal niemandem. Oder anders: Sie gehört den Nachfolgern der Treuhand, die sie einst abwickelten und gern loswerden würden.

Ein Brief aus Suhl – nach New York

Und doch gibt es so etwas wie einen Schlussakkord dieses großen Streits um ein eigentlich zahmes Moped, das in Deutschland höchstens 60 km/h fahren darf: 1945, kurz nach Kriegsende, nachdem die Nazis rund ein Viertel ihrer gesamten Maschinengewehre in Suhl fertigten, ohne einmal den Namen Simson zu erwähnen, geht in den USA, bei dem vor den Nazis geflüchteten Arthur Meyer, ein erstaunlicher Brief ein. Denn der Brief stammt aus Deutschland.

Max Fischer schreibt ihm, der sich vorstellt als neuer Direktor der alten Simsonwerke. Und er fragt, ob es in Ordnung wäre, den Namen Simson im befreiten Deutschland wieder zu verwenden. Insbesondere die Belegschaft, schreibt Fischer, habe diesen Wunsch geäußert. Der Name der jüdischen Familie Simson soll in Suhl wieder hochgehalten werden.

Und Arthur Simson? Sagt zu.

Video auf saechsische.de: "Faszination Simson und der Konflikt mit der AfD"

zum Video:

https://www.saechsische.de/sachsen/faszination-simson-und-der-konflikt-mit-der-afd-a5b6b701-401c-4192-9096-358fec47a9e7.html?utm_source=email&utm_medium=social&utm_campaign=share_button

Quelle: Henryc Fels & Josa Mania-Schlegel, Schnitt: Nicole Grziwa